

Momentum-Kongress 2023: Generalthema «Hegemonie»

19.-22. Oktober 2023, Hallstatt, Österreich

Beitrag zu Track #9: Hegemonie in Bildung und Wissenschaft

Berufliche und gymnasiale Bildung in der Migrationsgesellschaft: Otheringprozesse mit Blick auf Migration und Geschlecht

Der Erwerb von Bildungsabschlüssen im Schweizer Bildungssystem verläuft in hohem Masse sozial selektiv. Im internationalen Vergleich korreliert Bildungserfolg in der Schweiz hochgradig mit sozialer Herkunft. So besuchen Kinder von Akademiker*innen doppelt so oft ein Gymnasium als Kinder von Eltern mit mittlerem und niedrigem Bildungsniveau. Entsprechend haben sich die Bildungschancen für Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Schichten nicht angeglichen und Chancengleichheit erweist sich – in Anlehnung an Bourdieu – weiterhin als Illusion.

Mit dem bildungsbiografischen Übergang auf die Sekundarstufe II werden wichtige Weichen für das spätere Leben gestellt. In der Schweiz sind migrantisierte Jugendliche in Berufsausbildungen mit geringerem schulischem Anspruchsniveau überrepräsentiert. Statistischen Angaben zufolge beträgt ihr Anteil in den drei- und vierjährigen Berufsausbildungen (Eidg. Fähigkeitszeugnis EFZ) lediglich 24%, während sie in den zweijährigen Grundausbildungen (Eidg. Berufsattest EBA) mit 53% deutlich übervertreten sind (Bundesamt für Statistik 2022). Sie brechen auch öfters ihre Ausbildung ab, als dies bei Lernenden ohne «Migrationshintergrund» der Fall ist. Im Vergleich zu den allgemeinbildenden Schulen haben Berufsfachschulen einen besonders hohen Anteil an migrantisierten Jugendlichen, die zudem i.d.R. aus sozial benachteiligten Verhältnissen kommen (Engelage 2018). Mit Blick auf die Differenzlinie Geschlecht sind in der beruflichen Grundbildung weibliche Lernende mit 41% untervertreten, hingegen beträgt ihr Anteil an Gymnasien 57% (Bundesamt für Statistik 2022). Wobei bestimmte Schwerpunktfächer an Gymnasien und Ausbildungsfelder an Berufsfachschulen ersichtliche geschlechtstypische Merkmale aufweisen.

Der Bildungserfolg wird folglich von Ungleichheits- und Differenzkategorien, wie bspw. «Migrationshintergrund» und Geschlecht, beeinflusst. Bereits seit einiger Zeit beschäftigt sich die Forschung mit Fragen der institutionellen Diskriminierung an Schulen und verweist damit auf die Relevanz institutionalisierter Routinen und herrschaftsförmiger Strukturen für Diskriminierung und Ausgrenzung im Bildungsbereich (Gomolla/Radtke 2009). Darauf aufbauend verweisen neuere Ansätze darauf, dass sozial und institutionell etablierte Denk- und Handlungsmuster innerhalb von Bildungsinstitutionen machtvollen Unterscheidungen und hegemonialen Differenzordnungen folgen. Pädagogisches Handeln ist in widersprüchliche gesellschaftliche Verhältnisse eingebunden, die sowohl durch Migrationsregimes wie auch geschlechtsspezifische Asymmetrien geprägt sind (Riegel 2016).

Postkoloniale Perspektiven betonen die Interdependenz von Wissensproduktion/-vermittlung und Macht sowie die Bedeutung einer kritischen Auseinandersetzung mit Mechanismen, die «als Stützpfiler hegemonialer Wissensproduktion und imperialistischer Praxen» gedient

haben (Castro Varela 2015: 310). Mit Bezug auf postkoloniale Theorieansätze kann das Konzept des Othering, das im Kontext der kritischen deutschsprachigen Rassismusforschung und der Migrationspädagogik aufgegriffen wurde, als Analyserahmen für Mechanismen der Reproduktion und Normalisierung von Differenzverhältnissen im Bildungskontext herangezogen werden. Dieser Ansatz bezeichnet die binären und asymmetrischen Prozesse, Repräsentationen und Diskurse der Differenzierung zwischen einem «Wir» und den «Anderen», so wie es Said (1978) in Bezug auf den differenzsetzenden, eurozentristisch und herrschaftsbildend wirkenden Blick auf den Orient herausgearbeitet hat. Im Verlauf des Kolonialvorhabens wurden die westlichen Bildungstraditionen als hegemonial eingebracht und umgesetzt. In diesem fortlaufenden Diskurs wurde mittels Darstellung der rassifizierten «Anderen» definiert, welche Subjekte als «gebildet» gelten dürfen und welche nicht. Bildungseinrichtungen folgen weiterhin einer Logik, die sich narrativ auf einer herrschenden Kultur und damit verbundener Bildungsideen stützen. Die andauernde Wirkung dieses hegemonialen Bildungsverständnisses in der postkolonialen Gesellschaft reproduziert dieselben binären Subjektpositionen (Bergold-Caldwell/Georg 2018).

Der Konferenzbeitrag stellt erste Zwischenergebnisse aus dem vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojekt «Migrationsgesellschaftliche Verhältnisse im Kontext beruflicher und gymnasialer Bildung – Professionelle Deutungsmuster und institutionelle Bedingungen» (2023-2025) vor. Das Projekt untersucht Differenzierungs- und Otheringprozesse im Kontext der gymnasialen und beruflichen Bildung im Bildungsraum Nordwestschweiz mit Blick auf Migration und Geschlecht. Das Erkenntnisinteresse des Forschungsvorhabens beruht auf der Frage, wie Differenzen durch institutionelle Bedingungen und subjektive Deutungsmuster von Berufsschul- und Gymnasiallehrer*innen relevant gemacht und bestehende Differenzverhältnisse reproduziert oder verschoben werden können.

In diesem Beitrag werden Einschätzungen aus Expert*inneninterviews mit Lehrpersonen an Berufsfachschulen und Gymnasien der Nordwestschweiz vorgestellt. Im Fokus steht die Frage, wie Jugendliche in den untersuchten Ausbildungsgängen der Sekundarstufe II über Othering und Grenzziehungsprozesse als «Andere» hervorgebracht werden. Somit interessiert insbesondere, welche An- und Aberkennungsmuster, Normierungen und Normalisierungen aufgrund von Migration und Geschlecht sich in den Ordnungs- und Deutungsmustern der interviewten Lehrpersonen herauskristallisieren lassen.

Projektteam:

Maritza Le Breton, Prof. Dr., Institut Integration und Partizipation, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Susanne Burren, Dr., Leiterin Fachstelle Gleichstellung und Diversity, Pädagogische Hochschule FHNW

Carolina Toletti, M.A., Doktorandin, Institut Integration und Partizipation, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Daniel Nacht, stud. M.A., Institut Forschung und Entwicklung, Pädagogische Hochschule FHNW

Referent*innen:

Carolina Toletti, M.A., Doktorandin, Tel. +41 62 957 29 36, carolina.toletti@fhnw.ch

Daniel Nacht, stud. M.A., Tel. +41 56 202 75 43, daniel.nacht@fhnw.ch

Literatur:

Bergold-Caldwell, Denise/Georg, Eva (2018). Bildung postkolonial?! – Subjektivierung und Rassifizierung in Bildungskontexten. In: Mai, Hanna/Merl, Thorsten/Mohseni, Maryam (Hg.). Pädagogik in Differenz- und Ungleichheitsverhältnissen. Interkulturelle Studien. Wiesbaden: Springer VS.

Bundesamt für Statistik (BFS) (2022). Statistik der Lernenden (SDL). URL: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personen-ausbildung/sekundarstufe-II/berufliche-grundbildung.html> [Zugriff: 11.04.2023].

Castro Varela, María do Mar (2015). Koloniale Wissensproduktionen. Edward Saïds «interpretative Wachsamkeit» als Ausgangspunkt einer kritischen Migrationsforschung. In: Reuter, Julia/Mecheril, Paul (Hg.). Schlüsselwerke der Migrationsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 307-321.

Engelage, Sonja (Hg.) (2018). Migration und Berufsbildung in der Schweiz. Zürich: Seismo Verlag.

Gomolla, Mechtild/Radtke, Frank-Olaf (2009). Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Riegel, Christine (2016). Bildung – Intersektionalität – Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld: transcript Verlag.

Saïd, Edward (1978). Orientalism. New York: Pantheon Books.